

und Stahlarbeiter bislang bei weitem nicht die Aufmerksamkeit, die ihnen angesichts ihrer sozialgeschichtlichen Bedeutung eigentlich zukäme. Überhaupt blieben die gravierenden sozialen Transformationsprozesse im Zuge der luxemburgischen Industrialisierung, zu denen die Herausbildung der lohnabhängigen Industriearbeiterschaft zählt, außerhalb des Großherzogtums bislang weitgehend unbeachtet, obwohl das Land, gemessen an seiner territorialen Größe und Einwohnerzahl, im späten 19. Jahrhundert zu einem bedeutsamen Industriestandort heranwuchs.

Die vorliegende Studie möchte unter Anknüpfung an wenige Vorleistungen das seit langem offene Desiderat erfüllen, die Hüttenarbeiterschaft des Saarreviers wie des luxemburgischen Minettebassins ihrem historischen Gewicht entsprechend als eigenständige soziale Gruppe zu profilieren. Die Hüttenarbeiterbevölkerungen von Neunkirchen und Düdelingen, ihre Zusammensetzung und ihr soziokulturelles Profil, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie ihr Streben nach politischer und gesellschaftlicher Partizipation sind Gegenstand der vorliegenden Studie. Dabei soll besonders der von der Regionalgeschichtsforschung bislang weitgehend vernachlässigte Arbeitsplatz im „gemischten“ oder „integrierten“ Hüttenwerk untersucht und hinsichtlich möglicher Folgerscheinungen für die Konstituierung der Eisen- und Stahlarbeiterschaft als sozialer Gruppe hinterfragt werden.¹³ Gerade die Arbeitssituation im Eisen- und Stahlbetrieb prägte, so eine wichtige Ausgangshypothese der Studie, mentale und habituelle Dispositionen sowie soziale Relationen innerhalb der Hüttenarbeiterbevölkerungen.

Durch den grenzüberschreitenden Vergleich leistet die Studie einen Beitrag zur sozialgeschichtlichen Erforschung der Saar-Lor-Lux-Region. Nachdem die wirtschaftlichen Interdependenzen innerhalb der Großregion bereits ausführlich dargestellt wurden,¹⁴ stellte Stefan Leiner auch eine „soziale Vernetzung“ des Großraums fest, die durch Mig-

¹³ Zum Begriff des „integrierten“ oder „gemischten“ Hüttenwerks sowie den technischen Implikationen vgl. FELDENKIRCHEN, Wilfried: Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets 1879–1914 (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 20), Wiesbaden 1982. Dabei folgte die Eisen- und Stahlindustrie in geradezu idealtypischer Weise dem übergreifenden Trend zu einer „economy of integration“: Aus Rationalitäts- und damit Rentabilitätsabwägungen heraus, aber auch zur Ausnutzung technisch-organisatorischer Vorteile wurden verschiedene Produktionsstufen unter einem Dach beziehungsweise im Rahmen eines Unternehmens oder eines Konzerns *integriert*. Sehr plastisch verdeutlicht sich diese Strategie am Beispiel des Rohstoffmanagements: Integrierte Hüttenunternehmen waren bestrebt, Bergbauunternehmen zur Sicherung des Kohlen- und Koksbedarfs zu akquirieren. Im weiteren Verlauf der Studie werden diese Integrationsmechanismen anhand der hier verhandelten Werke noch genauer geschildert. Allgemein vgl. WELSKOPP, Thomas: Das Unternehmen als Körperschaft. Entwicklungslinien der institutionellen Bindung von Kapital und Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert, in: ELLERBROCK, Karl-Peter/WISCHERMANN, Clemens (Hrsgg.): Die Wirtschaftsgeschichte vor der Herausforderung durch die New Institutional Economics (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 24), Dortmund 2004, S. 192–215, S. 206 f., obiges Zitat ebd., S. 206.

¹⁴ Vgl. etwa THOMES, Paul: Wirtschaftliche Verflechtungen einer Grenzregion. Die Industrielandschaft Saar-Lor-Lux im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 14 (1988), S. 181–198.